

Evangelisch-Lutherische Freikirche Zionsgemeinde Hartenstein

Predigt zum Buß- und Bettag 2020
über Röm 2,1-4

Pastor Michael Müller

GOTTES GÜTE LEITET UNS ZUR BUßE

Predigttext (Röm 2,1-4):

Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den andern richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest. Wir wissen aber, dass Gottes Urteil recht ist über die, die solches tun. Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst? Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Liebe Mitchristen!

Welche Worte fallen uns am schwersten, sie auszusprechen? Es sind Worte wie: „Tut mir leid! Das war mein Fehler! Bitte vergib mir!“ Niemand gibt gern Fehler zu. Niemand steht gern als der Schuldige da. Es fühlt sich viel besser an, wenn der Andere Schuld hat.

Mit dem Finger auf andere zu zeigen, fällt uns dagegen leicht. Besonders wenn der vermeintlich Schuldige nicht anwesend ist. „Hast Du schon gehört?“ wird am Frühstückstisch gefragt, „Herr Meier hat seine Frau betrogen!“ Nichts ist so interessant, wie die Fehler und Sünden der Anderen. Warum? Weil es von der eigenen Schuld ablenkt. Das fängt noch im Paradies an. Als Gott von Adam wissen wollte, warum er vom verbotenen Baum gegessen hat, versucht er die Schuld von sich zu schieben:

„Die Frau, die du mir zugestellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß“ (1Mose 3,12).

Dieser Satz ist eine doppelte Frechheit. Adam versucht die Schuld auf seine Frau und auf Gott zu schieben. „Eva, die

du mir zur Frau gegeben hast, hat mir die Frucht gegeben.“ Dass ist nämlich auch keine wirkliche Antwort auf Gottes Frage. Gott wollte wissen, warum Adam von dem Baum gegessen hat und nicht wer ihm die Frucht gegeben hat. Adam versucht mit aller Macht, seine eigene Schuld zu verbergen, obwohl er erst seit ein paar Stunden ein Sünder ist. Er sündigt hier mit einer Routine, als ob er sein Leben lang, nichts anderes getan hat.

Und Eva macht es dann nicht besser. Als Gott auch sie zur Rede stellt, antwortet sie

„Die Schlange betrog mich, sodass ich aß“ (1Mose 3,13b).

In Evas Antwort steckt sogar etwas mehr Wahrheit als in Adams. Die Schlange hatte Eva ja tatsächlich betrogen. Aber selbst das war keine Entschuldigung für ihr Handeln. Und genau das ist der Punkt, den Paulus in diesen Versen aus dem Römerbrief macht:

„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest“ (Röm 2,1).

Paulus beginnt mit „*darum*“. Damit bezieht er sich auf das, was er im Kapitel vorher geschrieben hat. Dort beschreibt Paulus, die Menschen, die Gott nicht kennen: Sie sind ...

„voll von aller Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, List, Niedertracht; Zuträger, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig“ (Röm 1,29-31).

Das ist eine ziemlich erschreckende Liste. Und wir würden wohl zu Recht darauf hinweisen, dass nicht alle Punkte auf der Liste auf uns zutreffen. Aber Paulus warnt uns dann deutlich, mit dem Finger auf die zu zeigen, die solche Dinge tun:

„Darum, o Mensch, kannst du dich nicht entschuldigen, wer du auch bist, der du richtest. Denn worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest“ (Röm 2,1).

Aber tun wir denn wirklich dasselbe wie die, die Gott nicht kennen? Hier hilft uns die Bergpredigt von Jesus. Er zeigt uns, dass der Ehebruch nicht erst dann beginnt, wenn ich mit jemand anders fremd gehe, sondern schon der Gedanke daran, ist sündig und falsch:

“Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Mt 5,28).

Und wer von uns Männern wollte dann noch behaupten, dass er die Ehe noch nicht gebrochen hat?! Oder wer von uns wollte behaupten, noch niemals das fünfte Gebot übertreten zu haben, wo wir doch aus Jesu Bergpredigt wissen, dass schon Hass und böse Gedanken über den Anderen eine Übertretung des fünften Gebotes darstellen?

Paulus hat völlig Recht, dass wir kein Recht haben, mit dem Finger auf Andere zu zeigen und sich an deren Fehl- tritten zu ergötzen. Es mag sein - und damit kommen wir noch einmal auf das Gespräch am Frühstückstisch zurück - es mag sein, dass Herr Meier seine Frau betrogen hat, aber bevor ich mir das Maul darüber zerreiße, sollte ich überlegen, ob ich nicht selbst eine Ehebrecher im Herzen bin.

Wir sollten auch verstehen, was genau Paulus hier meint. Er benutzt ein Wort, was Luther mit *richten* wiedergegeben hat.

„Worin du den anderen richtest, verdammt du dich selbst, weil du ebendasselbe tust, was du richtest“
(Röm 2,1b).

Mit *richten* ist hier verurteilten gemeint. Und das steht uns ganz einfach nicht zu. Christus ist Richter und wenn die Zeit gekommen ist, wird er Gericht halten. Er und nicht wir. Wir werden zu denen gehören, die gerichtet werden. Es wäre völlig anmaßend, wenn wir Christi richterlicher Tätigkeit vorgreifen wollten.

Wenn wir uns insgeheim an den Fehlern von anderen Menschen erfreuen, genießen wir ja heimlich den Gedanken, dass wir irgendwie besser wären als sie. Aber dieses Urteil steht uns ganz einfach nicht zu. Christus ist Richter. Er allein kennt die Herzen der Menschen. Uns steht es nicht zu, abschließende Urteile über Menschen zu fällen. Solche abschließenden Urteile, die wir treffen, dienen uns dann auch schnell als Ausrede. Wenn wir zum Beispiel der Meinung sind, es mit einem schlechten Menschen zu tun zu haben, nutzen wir das vielleicht als Ausrede, ihm nicht mit Liebe zu begegnen. „Hat ja sowieso keinen Zweck bei ihm“, sagen wir uns dann vielleicht. Oder wir nutzen unser fertiges Urteil über einen Menschen zu der Ausrede, dass es bei ihm keinen Zweck hat, ihm etwas von Jesus, seinem Heiland zu erzählen, weil wir der Meinung sind, dass er sowieso nicht daran glauben wird.

Bevor wir andere aburteilen, sollten wir uns Gedanken darüber machen, wie Gottes Urteil über uns aussieht. Paulus mahnt uns:

„Denkst du aber, o Mensch, der du die richtest, die solches tun, und tust auch dasselbe, dass du dem Urteil Gottes entrinnen wirst?“ (Röm 2,1).

Indem wir andere Menschen verurteilen, sprechen wir im Prinzip über uns selbst das Urteil. Weil wir eben oft genau das gleiche getan haben. Wir lassen uns aber gern täuschen von unserem alten Adam, der lieber auf die Sünden der Anderen schaut, anstatt seine eigene Schuld einzugehen. Den Reflex von Adam „Die Anderen sind schuld!“ haben wir leider von ihm geerbt. Und oft mag das ja auch stimmen, dass die Menschen um uns herum gesündigt haben. Aber wenn wir über diesem Gedanken, unsere eigene Sünde vergessen, sind wir in erster Gefahr. Es besteht nämlich die Gefahr, dass Gott genau das gleiche Urteil über uns sprechen wird, was wir über andere gesprochen haben.

Und deshalb fragt uns Paulus zum Schluss eindringlich:

„Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Röm 2,4).

Es wäre unsere Verdammnis, wenn wir Gottes Geduld verachten würden. Denn das ist unsere einzige Chance. Gottes Urteil entgegen wird eben nicht dadurch, dass wir mit Fingern auf Andere zeigen und sagen: „Die sind schuld!“

Diese paar Verse aus dem Römerbrief sind von einer unerträglichen Spannung geprägt: nämlich der Spannung.

Was gilt denn nun: Gottes Urteil über uns, weil wir wie alle anderen auch Sünder sind oder Gottes Güte, die uns zur Buße leitet? Uns wird mehr und mehr klar, dass wir Gottes Urteil nicht dadurch entgehen können, indem wir auf andere zeigen. Und Gottes Urteil über alle Sünder – auch über uns – scheint unausweichlich. Die Gesetzeslage ist eindeutig.

Paulus zeigt uns; unsere einzige Hoffnung ist Gottes Güte. Aus Güte und Gnade leitet uns Gott zur Buße. Jesus weiß wie lächerlich wir uns machen, wenn wir mit ausgetrecktem Arm auf Andere zeigen und sagen: „Schau dir diese Sünder an!“ Fast mitleidet kommt er zu uns, drückt unseren Arm nach unten und fragt: „Das mag sein, aber was ist denn mit dir?“

Und das ist Gottes Güte. Er leitet uns aus Gnade zur Buße. Endlich dürfen wir aufhören, immer nur auf die Anderen zu schauen. Erschrocken stellen wir fest, dass wir gar nicht viel besser sind. Und an diesem Punkt will uns Jesus haben.

Buße bedeutet in der Bibel Sinneswandel. Hier in diesen Versen aus dem Römerbrief macht uns Paulus auf eine Veränderung aufmerksam, die Jesus an uns vornimmt. Er ändert die Richtung unseres Zeigefingers. Der soll nicht mehr auf die anderen zeigen, sondern in Richtung unserer eigenen Brust. Weil Gott gnädig ist, dürfen wir endlich zugeben. „Ja, ich bin genauso schuld wie die anderen. Herr, sei mir Sünder gnädig!“

Und damit ändert Jesus auch die Richtung unseres Lebens. Es rast nun nicht mehr auf eine Verurteilung als Sünder hin, sondern erwartet und freut sich auf Jesus als den Befreier aus Sünde und Elend. Und endlich ist auch die

Spannung aufgehoben, die über diesen Versen aus dem Römerbrief liegt. Gottes Güte ist stärker als sein Urteil über Sünder. Gottes Güte führt uns zur Buße. Amen.

Predigtlied: *Hilf mir, mein Gott, hilf, dass nach dir von Herzen mich verlange* (LG 322,1-4)

Zionsgemeinde Hartenstein

Kontakt: Pastor M. Müller
Kleine Bergstr. 1
08118 Hartenstein

Tel.: 037605/4211
Funk: 01577/3365611
e-mail: pfarrer.mmueller@elfk.de

Sie finden uns im Internet unter: www.elfk.de/Hartenstein

Die Predigt können Sie auch im Internet nachhören oder -lesen.